

Das Wurzacher Schloss ist vor allem für das schönste Treppenhaus Oberschwabens berühmt. Über die Stadt hinaus ist kaum bekannt, dass es während des Zweiten Weltkrieges als Lager für französische Kriegsgefangene, Zivilinternierte von den britischen Kanalinseln und in den letzten Monaten sogar für jüdische Häftlinge aus dem Konzentrationslager Bergen-Belsen zweckentfremdet wurde, die hier in direkter Nachbarschaft zu einem Wehrrüchtigungslager auf ihre Befreiung warteten.

Das oberschwäbische Bad Wurzach wird geprägt von der barocken Schlossanlage mitten in der Stadt, die im Lauf des 18. Jahrhunderts in mehreren Bauabschnitten errichtet wurde. Zwischen 1723 und 1728 wurden der Hauptbau und der Westflügel erbaut, 1750 kam der Ostflügel dazu, in den ein Teil des alten Schlosses aus dem 17. Jahrhundert mit der noch älteren Schlosskapelle integriert wurde.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das Anwesen in einem ziemlich erbarmungswürdigen Zustand, nachdem der letzte Wurzacher Fürst, Eberhard von Waldburg-Zeil-Wurzach, 1903 ohne männliche Erben gestorben war und das Gebäude für vielerlei Dinge anders genutzt worden war. Im Jahr 1922 – die Hyperinflation zeichnete sich am Horizont ab – wurde das Schloss für 7.000 inflationssichere Dollar von der Ordensgemeinschaft der Salvatorianer (Societas Divini Salvatoris) gekauft, um darin eine Lateinschule mit Jungeninternat einzurichten.

Das Salvatorkolleg erfreute sich großen Zulaufs und die Schule wuchs so schnell, dass in den Jahren 1930–1932 im Nordosten des Zentralbaus ein Flügel angebaut wurde. Hitlers Machtergreifung machte den vielversprechenden Zukunftsplänen aber einen Strich durch die Rechnung, da eine katholische Privatschule nicht in die nationalsozialistische Bildungslandschaft passte. Das Salvatorkolleg durfte seit 1937 keine neuen Schüler mehr aufnehmen und musste bald darauf seinen Schulbetrieb einstellen. Das große Schloss, in das in den Jahren zuvor so viel investiert worden war, stand nun praktisch leer. Eine neue, zivile Nutzung für das Gebäude zu finden, erwies sich als ausgesprochen schwierig, sodass im Sommer 1940 ein Vertrag mit der Heeresstandortverwaltung Biberach über die Vermietung des Schlosses an den Reichsfiskus Heer als Gefangenenlager geschlossen wurde.



Zeichnung des Stacheldrahts im vorderen Wurzacher Schlosshof von Antoine Pagni, französischer Kriegsgefangener in Wurzach von Februar bis Ende 1941.

Das Schloss als Kriegsgefangenenlager Oflag VC für Offiziere und Soldaten aus Korsika

Die Kleinstadt Wurzach wurde durch das Kriegsgefangenenlager Oflag VC im August 1940 also Militärstandort. Die Bezeichnung Oflag steht für Offizierslager, «V» für den Wehrkreis V (Stuttgart) und «C» für das dritte Lager dieses Typs im Wehrkreis. Oflags waren in der Regel relativ kleine Lager, im Unterschied zu den Mannschaftsstellagern, den Stalags, deren Gefangene allerdings zumeist auf viele kleine Außen- und Arbeitskommandos verteilt waren. Für Oberschwaben spielen hierbei das Stalag VA in Ludwigsburg und das Stalag VB in Villingen eine zentrale Rolle. In Anbetracht der großen Zahl von Kriegsgefangenen im Deutschen Reich – 1940 gingen allein etwa 1,6 Millionen französische Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft, etwa eine Million für fast fünf Jahre bis zum Kriegsende – ist es erstaunlich, wie wenig von der Realität des Kriegsgefangenenwesens bekannt ist. Kriegsgefangene gehören zu den vergessenen Opfern der Geschichte. Auch die Quellenlage ist in der Regel sehr ungünstig, da die meisten Unterlagen zu den deutschen Kriegsgefangenenlagern bei Kriegsende vernichtet



Ein Internierter am Stacheldraht, dahinter der Eingang zum Wurzacher Schloss. Zweitausend Bewohner der britischen Kanalinseln Jersey und Guernsey wurden von den Nationalsozialisten auf das Festland deportiert.

wurden; so liegt zum Beispiel im Bundesmilitärarchiv Freiburg zu den Lagern im Wehrkreis V so gut wie nichts vor. Für das kleine Lager in Wurzach fanden sich erstaunlicherweise aber im französischen Nationalarchiv in Paris und im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin Unterlagen.

Um das Schloss herum wurde ein doppelläufiger Stacheldrahtzaun gezogen, da das Hauptlager für die Kriegsgefangenen im Schloss selbst eingerichtet wurde; im Schlosspark wurden die Baracken für die Kommandantur und die Wachmannschaften errichtet, die von einem Landeschützenbataillon gestellt wurden. Die Erstbelegung des Lagers fand im Februar 1941 mit knapp 200 Gefangenen statt, um in den nächsten Monaten auf die Höchstbelegung von 804 Mann zu steigen. Danach sanken die Zahlen sehr schnell wieder ab. Obwohl das Schloss als Lager für Offiziere galt, waren unter den Gefangenen nie mehr als etwa 80 bis 90 Offiziere. Laut Genfer Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen von 1929 unterlagen die Offiziere nicht der Arbeitspflicht, konnten sich aber freiwillig zu Arbeitseinsätzen melden. Aus dem Oflag waren nach Angaben des Kommandanten des späteren Internierungslagers Ilag VC ungefähr 200 Kriegsgefangene ständig in Arbeitskommandos bei den Landwirten der Umgebung beschäftigt und wohnten nicht im Lager.

Bei den Gefangenen in Wurzach handelte es sich fast ausschließlich um französische Kriegsgefangene korsischer Abstammung, die in der kleinen Provinzstadt auch sprachlich für Verwirrung sorgten: Waren

diese Männer nun Korsaren oder Korsikaner? Die Konzentration von korsischen Kriegsgefangenen in diesem relativ kleinen, nach Aussagen einiger Angehöriger des Wachpersonals auch feinen Lager in Wurzach erschien lange rätselhaft. Klarheit über die Gründe für diese bewusste Zusammenführung verschaffte erst die Akteneinsicht im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin.

Das Wurzacher Lager stellte eine Art Experiment dar, das auf Bitten des Verbündeten Italien durchgeführt wurde. Man hoffte, das Unabhängigkeitsgefühl und die Vorbehalte der Korsen gegenüber der französischen Zentralregierung ausnützen zu können, um die korsischen Gefangenen zu einem Frontwechsel zu überreden. Zu diesem Zweck besuchte im Frühjahr 1941 eine italienische Delegation, darunter der Leiter der korsischen Volksgruppen in Italien, das Lager in Wurzach, ebenso wie das Stalag VB in Villingen, wo ebenfalls Korsen zusammengelegt worden waren. Auf Ersuchen dieser Delegation wurde die Post der Gefangenen über Italien geleitet und das Lager regelmäßig mit einer Ausgabe der korsischen Zeitschrift «L'idea Corsa» beliefert. Die italienischen Bemühungen waren aber nicht mit Erfolg gekrönt. Stattdessen bekundeten die Gefangenen ihre Treue zu Frankreich, indem sie im September 1941 eine Solidaritätserklärung für den französischen Marschall Pétain unterzeichneten. Als Chef der Vichy-Regierung vertrat dieser zwar kein wirklich freies Frankreich, aber für die gefangenen Franzosen war er die Identifikationsgestalt schlechthin.

Die französischen Kriegsgefangenen wurden – im Unterschied zu sowjetischen Kriegsgefangenen – entsprechend den Vorschriften der Genfer Konventionen von 1929 behandelt. Dies bedeutete, dass das Lager von Inspektoren des Internationalen Roten Kreuzes und Vertretern der französischen Kriegsgefangenenfürsorge (Direction des services des prisonniers de guerre – DSPG) überwacht wurde und die Männer über diese Institutionen auch eine Zusatzversorgung erhielten.

Fluchtversuche waren in den Kriegsgefangenenlagern an der Tagesordnung – insgesamt gelang etwa 70.000 französischen Kriegsgefangenen die Flucht, die Zahl der Fluchtversuche war um ein Vielfaches höher. Auch in Wurzach können solche Versuche nachgewiesen werden. Sechs gefangenen Offizieren gelang im Mai 1941 die Flucht durch die Sakristei der Schlosskapelle. Einer von ihnen soll sich sogar mit einer Postkarte beim Lagerkommandanten für die gute Behandlung und Verpflegung bedankt haben. Ein zweiter Fluchtversuch, der nach dem klassischen Ausbruchsmuster geplant wurde, war weniger erfolgreich. Einige Gefangene sollen einen Tunnel gegraben haben, der kurz vor Fertigstellung entdeckt worden sein muss. Ein Gefangener überlebte seinen Ausbruchversuch nicht; er wurde kurz nach seiner Wiederergriffung unter ungeklärten Umständen erschossen, ein Ermittlungsverfahren wurde bald eingestellt.

Im Juni 1942 ordnete der Chef des Kriegsgefangenenwesens im Oberkommando der Wehrmacht (OKW) eine Umstrukturierung an. Aus dem Oflag VC, das das kleinste Oflag im Wehrkreis V war, wurde jetzt das Oflag VD, Zweiglager Wurzach. Die bisherige Kommandantur Oflag VC, die jetzt nicht mehr gebraucht wurde, da man das Lager der Kommandantur in Biberach unterstellt hatte, wurde aus Wurzach abgezogen. Sie übernahm im Dezember 1942 das Legionssammellager Lubny in der Ukraine, in dem sogenannte «fremdvölkische» Hilfsmannschaften ausgebildet wurden. Wohl nachdem man das «korsische Experiment» als gescheitert betrachtete, wurden im Lauf des Sommers die meisten Gefangenen des ehemaligen Oflag VC in andere Lager verlegt, z.B. in das Stalag VB nach Villingen und in das Oflag XB in Nienburg. Im Fernschreiben vom 26. November 1942 kündigte die Heeresstandortverwaltung den Vertrag über die Anmietung des Schlosses. Zu diesem Zeitpunkt allerdings war das Schloss schon einem anderen Zweck zugeführt worden. Bereits seit dem 30. Oktober 1942 befand sich dort eine große Gruppe von zivilen Gefangenen – über 600 Männer, Frauen und Kinder von der britischen Kanalinsel Jersey.

Bewohner von Jersey und Guernsey deportiert – Das Wurzacher Schloss Internierungslager

Gegen Ende des Frankreichfeldzugs wurden am 1. Juli 1940 die vor der normannischen Küste gelegenen britischen Kanalinseln von deutschen Truppen besetzt. Obwohl die militärische Bedeutung der Inseln gering war, besaß diese Eroberung für die Kriegspropaganda einen großen symbolischen Wert, denn es handelte sich um den einzigen Teil Großbritanniens, den deutsche Truppen während des ganzen Krieges besetzt halten konnten. In der ersten Phase der Besetzung wurde großer Wert auf die korrekte Behandlung der einheimischen Bevölkerung gelegt. Umso größer war deren Entsetzen, als am 15. September 1942 in den Zeitungen von Guernsey und Jersey die Bekanntmachung erschien, dass alle nicht auf der Insel geborenen Männer englischer Herkunft zwischen 16 und 70 Jahren mit ihren Familien *evakuiert und nach Deutschland überführt* werden sollten, so die Wortwahl des Deportationsbescheids.

Die hiervon betroffenen Menschen wussten nichts über die Ursachen ihrer Internierung. Selbst der mit der Ausführung des Deportationsbefehls beauftragte Feldkommandant konnte ihnen nur mit-

Moor, Therme

Wellness und Gesundheit

in Bad Wurzach im Allgäu




www.bad-wurzach.de
info@bad-wurzach.de

Beiträge zur Landesgeschichte:

 <p>Hans Willbold Der Luftkrieg zwischen Donau und Bodensee 304 Seiten, 17 x 24 cm ISBN 978-3-925171-54-1 Preis 18,- €</p>	 <p>Kurt Diemer April 1945 – Ende und Anfang 184 Seiten, 17 x 24 cm ISBN 978-3-925171-02-4 Preis 19,80 €</p>
 <p>Charlotte Mayenberger Juden in Buchau 320 Seiten, 17 x 24 cm ISBN 978-3-925171-76-5 Preis 19,- €</p>	<p>Zu beziehen über den Buchhandel oder den Federsee-Verlag</p> <p>Marktplatz 13 • 88422 Bad Buchau Tel. 0 75 82/93 04-11 • Fax 93 04-21 info@federsee-verlag.de</p>



Einer der britischen Internierten, Harold Hepburn, fertigte viele Zeichnungen und Aquarelle an, die in immer neuen Varianten als Glückwunschkarten innerhalb des Internierungslagers verwendet wurden. Markenzeichen seiner Bilder waren die Hakenkreuzfahnen, der Stahlhelm und die RAF-Bomber.

teilen, dass der Befehl direkt von Hitler gekommen sei. Die Hintergründe für die Internierung von über 2.000 Bewohnern der Kanalinseln wurden erst Jahre später bekannt. Der Anlass lag in einer ganz anderen Region der Welt, im Iran. Hier waren nach der Invasion durch Briten und Sowjets im Herbst 1941 mehrere Hundert männlicher deutscher Zivilpersonen unter dem Vorwurf der Spionage interniert worden. Als Vergeltungsmaßnahme forderte Hitler, für jeden deportierten Iran-Deutschen zehn Engländer von den Kanalinseln in die Pripjet-Sümpfe im polnisch-russischen Grenzgebiet zu deportieren. Aus unterschiedlichen Gründen hatten aber weder das Auswärtige Amt noch die zuständigen Stellen der Wehrmacht Interesse an einer solchen Repressalie, sodass sich die Vorbereitungen für die Deportationen fast ein Jahr hinzogen. Jetzt musste der Führer-

befehl aber innerhalb kürzester Zeit umgesetzt werden.

Der Transport der Inselbewohner nach Deutschland verlief relativ geordnet in Eisenbahnwagen 2. Klasse. Keiner wusste jedoch, wohin die Reise gehen sollte. Eine große Gruppe landete im Oflag VI Dorsten, südwestlich von Münster in Westfalen, eine andere in Biberach, im Lager Lindele. Ledige Männer und ältere Söhne wurden schon bald in das Männerlager Laufen in Oberbayern verlegt, einige Frauen nach Liebenau südlich von Ravensburg. Das Lager in Biberach erwies sich für eine so große Anzahl von Internierten bald als zu klein, sodass man schließlich das inzwischen geräumte Schloss in Wurzach als Zweiglager ins Auge fasste und mit 618 Internierten belegte. Übereinstimmend berichten alle Internierten davon, dass sich das alte Gebäude bei ihrer Ankunft in einem stark verwahrlosten Zustand befunden habe, sodass man die ersten Tage damit beschäftigt war, es bewohnbar zu machen. Die Klagen der Internierten in Briefen und Tagebüchern finden ihre Bestätigung in den amtlichen Unterlagen. Bereits Ende 1942 machte das Amt Ausland/Abwehr des OKW den Wehrmachtsführungstab auf die mangelhafte Unterbringung in Wurzach aufmerksam, ähnliche Kommentare finden sich in den Berichten der Schutzmachtabteilung der Schweizerischen Gesandtschaft und des Internationalen Roten Kreuzes.

Das Wurzacher Schloss war kein Konzentrationslager, auch waren hier nie SS-Einheiten eingesetzt. Die zentrale Entscheidungsbefugnis über das Internierungslager lag aber beim Reichsführer der SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, also bei Heinrich Himmler. Wichtige Anweisungen kamen in der Regel vom Reichssicherheitshauptamt in Berlin. Als die ersten Internierten im Schloss eintrafen, war noch die Wehrmacht für die Verwaltung des Lagers zuständig, aber bereits am 1. Dezember 1942 erfolgte die Übergabe an das württembergische Innenministerium. Die Wachsoldaten der Wehrmacht wurden abgezogen und durch Polizeikräfte des Wachbataillons der Schutzpolizei Ravensburg ersetzt. Die Internierten erkannten sehr schnell, dass ihnen von diesen Wachleuten keine Gefahr drohte, da es sich hier zumeist um ältere, kriegsuntaugliche Männer handelte. Einer von ihnen soll auf die Frage, wie er sich bei einem Fluchtversuch verhalten würde, geantwortet haben: *Ha, ih werr doch it schieße!* Auch der deutsche Lagerkommandant erwarb sich schnell die Achtung seiner Gefangenen.

Die Versorgung der Internierten bereitete anfangs große Schwierigkeiten. Der umfangreiche Schrift-



Der Judenstern von Hannah Feilchenfeld, einer deutschen Jüdin, die 1933 mit ihrer Familie in die Niederlande emigriert war und dort von Krieg und Judenverfolgung eingeholt wurde. Sie überlebte im Internierungslager im Schloss Wurzach.

wechsel des verantwortlichen Beamten im Innenministerium ermöglicht aus einer ungewöhnlichen Perspektive einen tiefen Einblick in die Schwierigkeiten des alltäglichen Lebens hinter der Front; dies reichte vom Kampf um die grundlegendsten Dinge wie Hygieneartikel bis hin zu Bemühungen um die Versorgung der Internierten mit Tabakwaren, auf die sie, ebenso wie Kriegsgefangene, nach der üblichen Auslegung der Genfer Konventionen Anspruch hatten.

Die Gefangenen standen von Anfang an unter dem Schutz internationaler Überwachung. Das heißt Vertreter der Schutzmacht Schweiz sowie Hilfsorganisationen wie das Internationale Rote Kreuz oder die Kriegsgefangenenhilfe der YMCA (Young Men's Christian Association) hatten Zugang zu den Lagern und durften humanitäre Hilfe leisten. Daher waren die Internierten nach anfänglichen Versorgungsschwierigkeiten mitunter besser versorgt als die Wurzacher Bevölkerung, was die Grundlage für einen verbotenen, aber regen Tauschhandel ergab – wie zum Beispiel Schokolade oder Zigaretten gegen frisches Gemüse, Milch oder Fleisch. Kontaktmöglichkeiten ergaben sich auf bewachten Spaziergängen oder am Lagerzaun. Manch älterer Wurzacher erinnert sich gern daran, dass er als Kind ein Stück Schokolade oder Kekse von den Internierten geschenkt bekam.

Das Wurzacher Internierungslager wurde als Familienlager bezeichnet und machte diesem Namen alle Ehre. Unter den durchschnittlich 600 Lagerinsassen befanden sich fast 200 Kinder und Jugendliche unter 21, die den Hilfsorganisationen besondere Sorge bereiteten. Der Aufbau eines geregelten Schulbetriebes glückte in Wurzach, im Unterschied zu anderen Lagern, nur sehr eingeschränkt. Die Internierten erhielten von den Hilfsorganisationen neben Schulmaterialien für die Kinder auch Farben und Papier, sodass es zwar kaum Fotos aus dieser Zeit gibt, dafür eine große Anzahl von Zeichnungen und Aquarellen, die das Leben im Lager festhalten und ein ganz ungewöhnliches Bildmaterial darstellen.

Glückliche Wendung für 71 jüdische Häftlinge aus dem KZ Bergen-Belsen

Dass die Internierten von den Kanalinseln im Vergleich zu anderen Opfern des Nationalsozialismus relativ gut behandelt wurden, wurde ihnen selbst erst bewusst, als eine Gruppe von 72 jüdischen Häftlingen aus dem Konzentrationslager Bergen-Belsen (nordöstlich von Hannover) eintraf. Sie waren in zwei Transporten, am 17. November 1944 und am 21. Januar 1945, nach Süddeutschland verbracht worden, um über die Schweiz gegen deutsche Staatsbürger, die von den Alliierten interniert worden waren, ausgetauscht zu werden. Ohne dass ihnen ein Grund genannt wurde, mussten sie aber in Ravensburg kurz vor der Schweizer Grenze den Zug verlassen, der sie in die Freiheit gebracht hätte. Zu ihrem Glück wurden sie nicht nach Bergen-Belsen zurückgebracht, wo bereits das große Massensterben begonnen hatte, sondern wurden auf die württembergischen Internierungslager in Liebenau, Biberach und Wurzach verteilt.

Es handelte sich fast ausschließlich um Menschen, die aus dem Sammellager Westerbork im Norden der besetzten Niederlande in das als Son-

Willkommen in Tettngang –



Die idyllische Hopfenmetropole in der Bodenseeregion

Als idealer Urlaubsort und Ausgangspunkt zu vielen beliebten Ausflugszielen bietet die zentral gelegene Stadt ihren Gästen vielseitige Möglichkeiten.

Wandern, Radfahren, Schwimmen, Spaziergänge durch das Hinterland und durch zahlreiche Obst- und Hopfenplantagen. Die reizende Naturlandschaft führt Sie durch Wälder und Wiesen über herrliche Rad- und Wanderwege direkt zum Bodensee.

Auch für Familien gibt es in Tettngang und Umgebung einiges an Ausflugszielen: Das Neue Schloss Tettngang mit seinem luxuriösen Schlossmuseum, Deutschlands 1. Hopfenmuseum, Familienwanderung auf dem 4 km langen Erlebnis-Hopfenpfad sowie ein Stadtbummel durch die historische Altstadt mit Besichtigung des Elektronik- und Stadtmuseums.

Die Stadt der Museen hat auch kulturell einiges zu bieten. Zahlreiche Ausstellungen mit namhaften Künstlern, Kabarett, Kleinkunst, klassische Konzerte im Rittersaal und das Lebendige Barockschloss im Rahmen des Bodenseefestivals bietet eine kulturelle Vielfalt.

Weitere Informationen über interessante Ausflugsziele sowie Übernachtungsmöglichkeiten sind im Tourist-InfoBüro erhältlich!



Tourist-InfoBüro Tettngang
 Montfortstr. 41, 88069 Tettngang
 Tel. 07542/510500, Fax 07542/510510
 www.tettngang.de, E-Mail: tourist-info@tettngang.de



Hitler-Jungen bei Schießübungen im Wehrrtütigungslager Wurzach.



Baracken im Park des Wurzacher Schlosses zur Zeit des Wehrrtütigungslagers. Gerade noch zu erkennen ist eine Gruppe exerzierender Hitler-Jungen.

derlager eingerichtete KZ Bergen-Belsen gebracht worden waren, um dort für eventuelle Austauschaktionen zur Verfügung zu stehen. Die meisten von ihnen waren «Doppelstaatler», d.h. sie besaßen auch noch die britische oder amerikanische Staatsangehörigkeit oder wenigstens Papiere von süd- und mittelamerikanischen Staaten, deren Wert als gültige Ausweisdokumente aber mehr als zweifelhaft war. Von den 72 Juden, die im Wurzacher Schloss Aufnahme fanden, besaß etwa die Hälfte die britische Staatsbürgerschaft. Daneben werden Honduras,

Paraguay und Ecuador als Herkunftsländer genannt.

Nach Berichten der Internierten aus Jersey befanden sich diese Menschen bei ihrer Ankunft in einem erbärmlichen Zustand, sie waren abgemagert und traumatisiert. Durch bessere Ernährung und zusätzliche Rotkreuz-Pakete erholten sie sich aber relativ rasch und erlebten, mit einer Ausnahme¹, ihre Befreiung in Wurzach. Einer der Überlebenden schilderte 60 Jahre nach der Befreiung ihre Gefühle: *Wurzach war für uns nach Bergen-Belsen der Himmel auf Erden.*

*Das Wehrrtütigungslager im Schlosspark –
Jugendliche ideologisch und militärisch gedrillt*

Im Frühjahr 1943 wurde im Wurzacher Schlosspark in unmittelbarer Nachbarschaft zum Internierungslager im Schloss ein Wehrrtütigungslager eingerichtet, in dem Jugendliche ihre erste vormilitärische Ausbildung erhielten. Die Baracken, die für die Wachmannschaften des Kriegsgefangenenlagers Oflag VC errichtet worden waren, standen nach Auflösung des Oflag zum größten Teil leer und schienen für diesen Zweck ideal geeignet zu sein.

Alle drei Wochen kamen Jugendliche aus verschiedenen Regionen Süddeutschlands nach Wurzach, um ideologisch geschult und an Waffen ausgebildet zu werden. Neben dem weniger beliebten Weltanschauungsunterricht oder Exerzieren standen auch Schießen, Skifahren oder sogar Motorradfahren auf dem Programm. Die Schulungen wurden von Wehrmachtsangehörigen durchgeführt, die besonders militärisch-stramm und linientreu auftraten.

Das WE-Lager wurde bald zum Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen verschiedener Behörden. Das württembergische Innenministerium und das Auswärtige Amt versuchten eine Auflösung des WE-Lagers zu erreichen, um den britischen und schweizerischen Forderungen nach mehr Freiraum für die britischen Zivilinternierten nachzukommen, während die Gebietsführung Württemberg der Hitlerjugend dies sehr selbstbewusst verweigerte. Die Auseinandersetzung ging durch verschiedene Ebenen bis zum Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm, der befand, dass das Wurzacher Wehrrtütigungslager kriegswichtig sei und nicht aufgelöst werden dürfe, da schon so viele andere WE-Lager hätten geschlossen werden müssen.

Als die französischen Truppen im Frühjahr 1945 immer näher rückten, wurden die Teilnehmer des letzten Lehrgangs am 23. April aus dem Wurzacher Lager auf eigene Faust nach Hause geschickt. In den Tagen nach der Räumung des WE-Lagers dienten die zum großen Teil leer stehenden Baracken als vorübergehende Unterkunft für Wehrmachtseinheiten und Reste der württembergischen Gauleitung, die auf dem «Rückzug» Richtung Süd-Osten waren.

*Die Befreiung des Lagers durch Franzosen –
Engländer Frank Ray provisorischer Bürgermeister*

In Wurzach endete der Krieg am 28. April 1945 mit dem Einmarsch der französischen Truppen. Bis zum Zeitpunkt der Beschießung des Dorfes Ziegelbach westlich von Wurzach hatte man angenommen, dass

die Anwesenheit britischer Zivilinternierter auch der Bevölkerung einen gewissen Schutz bieten würde. Die französischen Kampftruppen, die auf Wurzach vorstießen, gehörten zum CC1 (Combat Command), einer der drei taktischen Kampfgruppen der 1. Panzerdivision (Division Blindée). Diese Einheiten hatten keinerlei Informationen über die Existenz des Lagers und zeigten sich sehr verwundert darüber, dass sie in Wurzach ganz unerwartet auf ein «camp de concentration» mit Zivilgefangenen von den britischen Kanalseln gestoßen waren.

Nach eigenen Angaben hatten sie den Befehl, beim geringsten Anzeichen eines bewaffneten Widerstandes das größte Gebäude in der Stadt zu



Ehemalige Internierte, die 2005 anlässlich des 60. Jahrestags ihrer Befreiung nach Bad Wurzach kamen, vor dem Schloss.

beschießen, also ausgerechnet das Schloss. Die in Wurzach an den Ortseingängen errichteten Panzersperren waren von besonnenen Bürgern wieder beseitigt worden und die französischen Truppen konnten die Stadt daher ohne Kampfhandlungen besetzen. Die Internierten jubelten den französischen Soldaten, die den Stacheldraht niederrissen, begeistert zu. In allen Erinnerungen an diese Vorgänge taucht ein namenloser französischer Offizier auf, der sie mit «Vous êtes libres!» – Sie sind frei! – am nun offenen Tor begrüßte. Vor dem Lagergelände wurde die britische Flagge, der Union Jack, gehisst.

Die korrekte Behandlung der Internierten durch die Wachmannschaften und die Wurzacher Bevölkerung zeigte nun ihre Früchte. Die Wachleute, die vor dem Rathaus aufgestellt wurden, mussten anfänglich um ihr Leben fürchten, weil man sie für SS-Mannschaften hielt. Aber die nun befreiten Internierten überzeugten die französischen Soldaten von der Harmlosigkeit dieser Männer, die schließlich mit einem Panzer nach Kißlegg abtransportiert wurden, wo eine Außenstelle der Schweizer Schutzmacht abteilung eingerichtet worden war. Der stellvertretende englische Lagerkapitän Frank Ray wurde zum provisorischen Bürgermeister von Wurzach ernannt. Viele ältere Wurzacher sind heute noch überzeugt, dass es vor allem ihm zu verdanken sei, dass es in den ersten Tagen und Wochen nach Kriegsende zu keinen Ausschreitungen gegen die Zivilbevölkerung kam.

Dass die Internierten während ihrer Gefangenschaft in Wurzach eine andere Seite der Deutschen kennengelernt hatten, zeigt sich darin, dass gerade die ehemaligen Internierten die Vorkämpfer für die Aussöhnung und die Errichtung einer Städtepartnerschaft waren. Diese Bemühungen waren erst 2002 von Erfolg gekrönt, da die Vorbehalte auf Jersey selbst, wo man die Deutschen fünf Jahre lang als Besatzer hatte ertragen müssen, diesem Vorhaben noch lange im Weg standen. Heute verbindet Bad Wurzach eine herzliche Freundschaft mit St. Helier, der Hauptstadt Jerseys, und jedes Jahr kommt eine Gruppe von ehemaligen Internierten zu Besuch, um gemeinsam mit der Bevölkerung von Bad Wurzach an das Kriegsende und die Befreiung zu erinnern.

ANMERKUNG

1 Alfred Miranda, geb. 1874 in London, starb kurz nach seiner Ankunft im Lagerkrankenhaus und wurde auf dem Wurzacher Friedhof beerdigt, wo die zwölf Gräber der in Wurzach verstorbenen Internierten heute noch von der Stadt Bad Wurzach gepflegt werden.

‘s leit a Klötzle Blei glei bei Blaubeura – glei bei Blaubeura leit a Klötzle Blei ...

„Dem Reingeschmeckten [...] ist es ein zuverlässiger Führer durch den Bedeutungsdschungel hiesiger Sprache, dem Eingeborenen bietet es tausendfache Belege für den Wandel und die Erweiterungen des von ihm täglich Gesprochenen sowie einen Schutz vor sprachlicher Verarmung. Am anrühriqsten aber ist es womöglich zu entdecken, wieviel Kindheitsworte einem auf Erwachsenenwegen mit der Zeit abhanden gekommen sind.“

Schwäbisches Tagblatt



Schwäbisches Handwörterbuch
bearbeitet von Hermann Fischer
und Hermann Taigel
3., erweiterte Auflage 1999.
687 Seiten; ISBN 978-3-16-147063-9
gebunden € 39,-

Erhältlich im Buchhandel.

Mohr Siebeck • Postfach 20 40 • 72010 Tübingen • www.mohr.de

Gisela Rothenhäusler:

Das Wurzacher Schloss 1940 bis 1945

Ein kleines Kapitel europäischer Geschichte.
Kriegsgefangene im Oflag VC, Zivilinternierte
aus Jersey, Jüdische Häftlinge aus Bergen-Belsen.
384 S., zahlreiche Abbildungen, 24,90 Euro.
ISBN 978-3-89870-502-8,

Informationen und Online-Bestellung unter:
<http://www.redhouses.de>

Die Autorin erhielt für diese Arbeit den Hauptpreis
des baden-württembergischen 27. **Landespreises für
Heimatsforschung** 2008.

Auch für 2010 wird der Preis wieder ausgelobt.
Einsendeschluss: 20. April 2010
(Schülerpreis: 31. Mai 2010).
Weitere Informationen:
Landespreis-heimatsforschung@rpf.bwl.de
oder Tel. 0761/208-4603.